

Rehmen Sie eine Prife? fragte er die Gnädige, indem er ihr die Dose hinhielt. Die Gnädige schien weder die Dose bemerkt, noch Rabes Worte gehört zu haben, sie flüsterte Herrn Kinski einige leise Worte ins Ohr, dieser griff in die Dose, die ihm Rabe hinhielt und nahm eine Prife.

Es ist Sponiol, sagte er, Friedrich der Große — soll — ganz denselb —

Rabe vermochte trotz aller Anstrengung nicht auszureiben, er begann so heftig zu niesen, daß die Gnädige es für gerathen hielt, so weit als möglich sich von ihm zu entfernen und sich ans Fenster zu setzen.

Kinski folgte ihr.

Das Niesen ist sehr gef — sagte Rabe, indem er von Neuem zu niesen begann, sehr gef — und.

Ah, Parfüme! Parfüme! mein Knecht Herr von Kinski, rief die Gnädige und hielt sich das Flacon vor die Nase.

Rabe machte ein sehr verdrießliches Gesicht und steckte seine Dose wieder ein.

Sind Sie musikalisch, Herr Rabe? fragte die Gnädige jetzt plötzlich.

Dazu habe ich keine Zeit, versetzte Rabe, ich habe genug mit meinen Geschäften zu thun.

Sie müssen sich einen Gehülfen nehmen, wandte die Gnädige ein, wenn man Alles selbst thun will, kommt man nicht durch.

Selbst ist der Mann, sagte Rabe.

Das ist nicht immer der Fall. Ich z. B. lasse meine Güter durch Fremde ganz selbstständig verwalten und habe jetzt einen weit höhern Ertrag, als zu den Lebzeiten meines Mannes, der sich um Alles bis in die kleinsten Details bekümmerte. Ja, ich kann sagen, daß meine Güter seit dem Tode meines Mannes um mindestens 20,000 Tblr. im Werthe gestiegen sind.

Donnerwetter, sagte Rabe, indem er große Augen machte, das ist viel.

Es gibt wenigstens den Beweis, entgegnete die Gnädige, daß unsere Angelegenheiten in fremder Hand nicht immer so schlimm und oft viel besser ausgefallen sind, als in unsern eigenen.

Das mag manchmal der Fall sein, sagte Rabe vorzüglich bei Frauen. Es muß Ihnen doch recht unbehaglich sein, so ohne Mann dazulieben. Die Sache ließe sich wohl ändern und ich will es Ihnen nur kurz und bündig sagen, gnädige Frau von Esche, ich bin ein Mann, der keinen Fieselsatz macht, ich kann ungeheuer groß sein, ich bin so zu sagen, ein habentlicher Mann, aber ich weiß doch, was ich zu thun und zu lassen habe. Ich habe Ihre Tochter eine Zeit lang beobachtet, ich habe gesehen, wie ungeheuer ordentlich, wirtschaftlich und fleißig sie ist, — Donnerwetter, dagegen ist ein Kremsbergall am Sonntag ein Tagelieb. Das muß man ihr lassen. Ich sage Ihnen, ich habe mich in Ihre Tochter verliebt. Das wäre so eine Frau für mich. Kurz und gut, gesalle ich Ihnen zum Schwiegerjohn?

Die Gnädige lächelte, lorgnettierte Rabe, der ihr in diesem Augenblick sehr interessant vorkommen wollte und sagte ruhig, als hätte er die gleichgültigste Frage an sie gerichtet:

Nein, Herr Rabe.

Ich meine, ob Sie mir Ihre Tochter geben wollen? fragte Rabe, welcher glaubte, daß er mißverstanden worden sei.

Nein, Herr Rabe, versetzte die Gnädige abermals ruhig.

Rabe sah den Herrn von Kinski sehr verwundert an.

Ich habe es dem Herrn Rabe gleich gesagt, fiel dieser ein, ich hätte ihm den Korb gern erspart.

Rabe erhob sich und setzte seine Beine so weit auseinander, als sollten Schiffe hindurch segeln. Den Kopf hatte er zurückgeschlagen, so daß das Hemde zu sehen war, und die Daumen in die Armlöcher seiner Weste gesteckt. Den Kopf stolz erhoben und der Gnädigen einen molitiosen Blick zuwerfend, sagte er dann:

Ich frage, was Sie denn eigentlich an mir auszufehn haben?

War nichts, Herr Rabe; versetzte die Gnädige.

Das sind saule Fische, plagte dieser heraus, halten Sie nicht hinter dem Berge. Sie können sich immerhin verrespektieren. Ich halte, wie Sie sehen, auch nicht mit dem Worte zurück.

Herr Rabe, sagte Frau von Esche, ich will Ihnen kurz und bündig sagen, daß mir der Herr von Kinski allerdings, wie Sie auch wissen, mißgetheilt hat, daß Sie um meine Tochter bei mir werden wollen. Ich kannte Sie nicht persönlich, aber ich fand es ein wenig — nun, wie soll ich gleich sagen — unverschämte wäre etwas zu hart, ich fand es arrogant von Ihnen, daß Sie als ein gewöhnlicher Bürgerlicher den ledigen Gedanken faßten, bei mir um die Hand meiner Tochter anhalten zu wollen.

Hokus, Pokus! fiel Rabe ein. Die Verfassung hat durch diese Narrenheiten einen Strich gemacht. Gnädig oder ungnädig. Wir kommen auf einem Wege und geben einen Weg.

Ah, Parfüme! sagte Frau von Esche und griff nach ihrem Flacon, und erst nach einer Weile fuhr sie fort:

Ich habe es dem Herrn von Kinski auf seine herabwürdigen Bitten nicht abschlagen können, Sie

mir vorstellen zu dürfen. Ich sage Ihnen nun offen, Sie sind für einen Mann ihres Schlags ganz vortrefflich gut. Sie mißfallen mir an und für sich nicht im Geringsten, Sie scheinen mir ein charmanter Mann zu sein. Ich will — da ich nicht so blind und besangen, wie gewöhnlich Mütter gegen ihre Kinder sind, — auch zu geben, daß Sie sich für meine Tochter ganz gut eignen, aber für mich passen Sie nicht, und ich würde al'o meinerseits niemals in eine Ehe mit mit meiner Tochter willigen, wenn sie etwa nicht selbst hartnäckig darauf bestände.

Rabe gab mit seinem Munde einen höchst unangenehmen und widrigen Ton von sich und drückte hierdurch vollkommen deutlich seine getäuschte Erwartung aus.

Würden Sie etwas dagegen haben, meine Gnädige, fragte Kinski, wenn Herr Rabe mit Ihrer Tochter geradezu spräche und bei ihr anfrüge, ob sie seine Hand entschieden zurückweisen würde?

Das halte ich für vollkommen nutzlos, entgegnete Frau von Esche. Sie würde Sie vielleicht nicht geradezu und entschieden abweisen und Ihnen, um Sie von jeder weiteren Bewerbung ein für allemal zurückzuführen, sagen: wenn Sie mich zur Frau haben wollen, müssen Sie mich nehmen, wie ich stehe und gehe, ich bin ein armes Mädchen und niemals werden Sie hoffen können, daß ich nur einen Groschen erben werde. Darauf will ichs ankommen lassen, sagte Rabe.

Ich aber nicht, versetzte die Gnädige. Da ich Sie jetzt im Voraus mit der Aussicht meiner Tochter bekannt gemacht habe, würden Sie leicht den Kaufes davon kommen, wenn Sie den Großmuthigen gegen sie spielen wollten.

Wenigstens erlauben Sie dem Herrn Rabe, sagte jetzt Kinski, daß er Sie noch einige Male besuchen darf, vielleicht gefällt er Ihnen mit der Zeit besser, denn ich muß gestehen, daß Herr Rabe auch für mich beim Anfange unserer Bekanntschaft etwas Abstoßendes hatte, daß er mir a'er, als ich mich an ihn einigermassen zu gewöhnen anfang, von Tag zu Tag besser gefiel.

Wenn es Herrn Rabe Vergnügen macht, mich öfter zu besuchen, entgegnete Frau von Esche, steht ihm mein Haus mit Freuden offen, nur muß ich bitten, dies keineswegs als das leiseste Zugeständniß meinerseits aufzunehmen, und meiner Tochter so fern zu bleiben, als habe er nicht die geringste Intention, ihr einen Antrag irgend welcher Art zu machen. Wenn Sie hiermit einverstanden sind, Herr Rabe, soll mir die Wiederholung Ihres Besuches schon deshalb willkommen sein, weil Sie ein so werthver Hausfreund mir zugeführt hat.

Das jetzige Benehmen der Gnädigen war auffallend bösslicher als anfänglich. Es schien darauf berechnet zu sein, Rabe Muth zu machen seine Bewerbungen fortzusetzen, ohne ihre Bereitwilligkeit, darauf einzugehen, zu verrathen. Sie erreichte diesen Zweck allerdings vollkommen. Rabe sagte, daß er von ihrer gütigen Erlaubniß ganz gewiß Gebrauch machen würde und war so erfreut, daß er es ziemlich leicht zu Stande brachte, ihr die Hand zu küssen, nachdem es Kinski gethan hatte. Als er fort war, parfümierte die Gnädige eilig ihre Hand, welche Rabe geküßt hatte, denn sie fürchtete, sie könne nach Knoblauch riechen. Sie bespritzte sich ganz und gar mit Eau de Cologne und als sie Rabes gedachte, schien sie von einem kalten Schauer durchdrückt zu werden. Sie warf sich melancholisch auf den Divan, und sagte, aus vollem Herzen seufzend:

Und dieser Mensch soll dein Schwiegerjohn werden! — Und ich soll ein Kind nicht haben, für welches sich kein Bräutigam findet, als solch ein ordinäres, bornirtes, häßliches Insekt! — Dieser Gedanke überwältigte diese Frau dergestalt, daß sie einen Augenblick von ihrem Haß vor dem Hohne, den er bei ihr erzeugte, den heimtückischen Operationsplan vergaß, den sie entworfen hatte. Sie schellte und Alwine trat ins Zimmer.

Sie lachte laut auf, als Alwine erschien und je länger sie ihre Tochter ansah, je lauter und anhaltender lachte sie.

Was wünschen Sie, Mutter? fragte Alwine. Sahst Du ihn? fragte die Gnädige. Heute nicht zum ersten Male. Nun. Du wirst bald so glücklich sein, ihn wiederzusehen. Er wird um Dich anhalten, ohgleich ich ihn entschieden abgewiesen habe.

Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, versetzte Alwine.

Parfüme! Parfüme! rief die Gnädige und deutete auf ihr Flacon. Wahrlich, man müßte das ganze Haus räumern lassen. Welche eine Sprache, welche Gebährden, welche Ausdrucksweise, wie lebt, wie geht, wie niest der Mensch! Sie werden meine Abneigung sehr verzeihlich finden, sagte Alwine.

Die Gnädige sah ihre Tochter verächtlich an. Deine Abneigung? sagte sie dann höhnißlich, Du, die Du für nichts höhern Sinn hast, Du sprichst von Abneigung? Glaubst Du, daß Du zu gut für seine Küsse bist? — Nui — ich fürchte meine Hand wird ewig den häßlichen Geruch behalten. Parfüme! Parfüme! —

An Alwines Auge hing eine große Thräne. Sie wollte gehen.

bleib, sagte die Gnädige, die jetzt wieder zur Bräunung kam, ich habe Dir noch etwas zu sa-

gen. Welch einen Eindruck dieser Mensch auf mich gemacht, siehst Du. Aber ich hoffe dennoch, daß ich ihn werde ertragen lernen. Ich werde diesen Menschen ertragen lernen, um nicht in Elend, in die entsetzliche Armuth zu verfallen, die ich noch weniger, die ich um nichts in der Welt ertragen könnte. — Ah, Parfüme! Parfüme! —

Und abermals küßte die Gnädige das Flacon an ihre Nase. Alwine verließ das Zimmer und wandte sich fort.

bleich nach Tischzeit fuhr sie wieder in ihrer Stube und arbeitete. Und während sie so da saß, den Blick starr auf ihre Arbeit, auf das Gewand geb'tet, welches ihre Mutter umbüllen sollte, dachte sie an ihr unglückliches, trauriges Schicksal, an ihren so früh dahingeschiedenen Vater, an ihre grausame, feindselige Mutter. Drüben jenseits der Straße, stand eine junge Frau am Fenster, sie hatte ihr Kind auf ihrem Armen, küßte und berzte es, jodelte, sang und rang und sprang mit ihm, und Alles an ihr lachte in Mutterfreude, und das Kind lachte, und der jetzt hinzutretende Vater lachte, und die Großmutter lachte, die ebenfalls darauf hinzu kam; o, was das für Freude war, in diesem engen Kreise einer Familie unter so wenigen Herzen. Und die Nadel mit welcher Alwine nähet, fuhr jetzt wie eine Schlange durch das Zeug und schien zu ihrem Herzen emporschießen zu wollen. Und sie fragte sich, was sie verbrochen habe, sie, die nie etwas Ungerechtes gethan, nie einen Frevler begangen die nie etwas Böses in ihrem Herzen getragen hatte, um ein solches Loos zu verdienen das entsetzlichste Loos, welches ein Mädchen treffen kann. Und weiter fragte sie sich, ob es wohl möglich sei, daß sie das Maas ihres Unglücks noch nicht erfüllt haben könne, und ob, wenn sie selbst Rabe heirathete, dieser Mann schlimmer, unbarmherziger gegen sie zu sein vermöge, als ihre eigene Mutter?

Mit Schauern wandte sich Alwine von diesem Gedanken ab und näherte so rasch, als sollten die Nadel, die sie machte, ihr Herzweh erlösten, bis die Thüre ganz leise geöffnet wurde und der wohlbekannte Zwergenkopf wieder hindurch blinnte und der gewöhnliche Ausruf an ihr Ohr ertönte:

Hat denn Niemand keinen Charakter nicht? (Fortsetzung folgt.)

### Dantes.

— Scheinheiligkeit, die sonst immer sehr einträglich war, wird jetzt auch kostspielig. Ein Wolf im Schafspelze — wenn auch der Wolf nichts werth ist — lömmt auf 10 Dollare.

— Die Frauen sind ein Uebel, Ein süßes, angenehmes Joch; Man betrachtet sie wie eine Zwiebel, Weint dabei, und ist sie doch.

— Ein zärtlicher Ehe- und Geschäftsmann steckte einen Zettel an die Ladenthür wie folgt: „Geschlossen wegen Begleitung meiner geliebten Frau zur letzten Ruhestätte. Wird in einer halben Stunde wieder offen sein.“

— Ein junger, arroganter Offizier, der sich gegen eine Dame ungebührlich ausdrückte und von ihr eine verdiente, beleidigende Antwort erhielt, sagte anmaßend: „Wie können Sie sich unterreden, mir das zu sagen? Bedenken Sie nicht, daß ich Offizier bin?“ — „Ich weiß dies nur zu gut,“ erwiderte sie, „weminer könnten Sie nicht sein!“

### Handschau.

— Die Berichte von unserer nördlichen Armee sind äußerst wichtig. Der Feind hat vorgestern zwei Meilen unterhalb Fredericksburg einen Uebergang über den Rappahannock erzwungen und befindet sich jetzt im Besitze der Stadt Fredericksburg wurde vorgestern bombardirt und sind viele der hervorragenden Gebäude ein Trümmerhaufen.

Nach einzelnen Berichten wurde der Kampf in den Straßen fortgesetzt und sollen auch mehrere Frauen und Bürger der Stadt während des Bombardements getödtet worden sein.

Der Jammer der sich aus der bedrängten Stadt flüchtenden wird als herzzerreißend geschildert.

Der Feind soll beim Uebergange des Flusses bedeutende Verluste erlitten haben.

Es scheint, als ob es in dem Plane General Lees lag, den Feind, als er unterhalb der Stadt einen Uebergang bewerkstelligt hatte, in solcher Stärke herüberkommen zu lassen, um ihm ein zweites Mal Bluff zu bereiten.

Den Berichten zufolge wurde dem Feinde der Uebergang nur durch Barboles Brigade freitig gemacht und zogen sich unsere Truppen lämpfend zurück.

Gestern fanden nur stärkere Vorpostengefechte statt, eine Hauptschlacht wird dagegen heute oder vielleicht auch erst morgen erwartet.

Wir setzen in General Lee und unsere Truppen trotz der jen freilich längst erwarteten Berichte das größte Vertrauen. Die nächsten Berichte von unserer Armee im Norden werden hoffentlich ganz anders lauten.

### Die Politik in unserer Zeit.

Unter Politik hat man immer die Staatswissenschaft verstanden; sie ist auch wirklich für Den, der sie zu machen versteht, eine Staatswissenschaft, oder eine Wissenschaft, mit der viel Staat gemacht wird. Ein Politiker muß notwendig Weise politisch sein, d. h., er muß Alles hören und sehen, und doch schweigen können. Talleyrand, der schlaueste Staatsmann seiner Zeit, sagte: „Gott hat dem Menschen die Sprache gegeben, um seine Gedanken zu verbergen.“ — Dies war von jeher und ist noch heute die Grundlage aller Politik. In der Politik gibt es nur Fragen, aber keine Antworten: die italienische, die römische, die türkische, die amerikanische Frage. Wo sind die Antworten? Der liebe Herrgott selbst war ein Politiker von Anfang der Welt. Als Adam von seiner Ehehälfte zur Sünde verleitet war und sich im Gebüsch versteckte, fragte Gott: „Adam, wo bist Du?“ Er wußte ja recht wohl, wo Adam war, und doch fragte er ihn darum, weil Er politisch war und hören wollte, was Adam sagte.

Unsere großen Staatsmänner wollten auch, im Anfange unserer rechtmäßigen Erhebung, lange politisch sein; sie wollten leben und hören, was die anderen Großmächte sagten, sie wollten sich einzig und allein auf die Defensiv-Politik beschränken, und standen da in Erwartung der Dinge, die da kommen würden; aber in der Politik gibt es, wie gesagt, nur Fragen und keine Antworten. Die englischen Staatsmänner sind auch politisch, sie wissen Alles recht wohl, aber sagen nichts. Louis Napoleon, der einzige wahrhaft jetzt lebende große Mann, allein hat den Muth, unser Streben nach Unabhängigkeit, wenn auch nur in verklärten, doch in sehr bedeutungsvollen Worten, zu billigen, und er, der Repräsentant des Landes der Revolution und der wahren Freiheit, der den Stolz Englands und Russlands bezug durch seine unbedingte politische Politik, wird wohl auch hier noch am Ende den Schiedsrichter spielen; ob aus Eigennutz oder aus Ehrgeiz ist noch die Frage. England aber, das sich so stolz das Land der Freiheit nennt, weiß nur von individueller, aber nichts von nationaler Freiheit. So viel ist sicher, daß wir uns nur auf unsere eigenen Kräfte verlassen müssen, und dies ist endlich unierm Auserkühn, wenn auch ziemlich spät, vollkommen klar geworden. Was auch immerhin die schon gebrachten Opfer sein mögen, dürfen wir doch vor keinem weiteren zurückweichen, und Beharrlichkeit in einem etlen Vorhaben ist noch immer mit Erfolg gekrönt worden.

Es ist freilich wahr, daß wir über viele Mißbräuche zu klagen haben, die besonders zum Auebeuten der mittleren Klasse erfunden wurden, und zwar nicht selten von den besten Patrioten auf die wir auch später zurückkommen werden; aber dies ist in Kriegzeiten nie anders gewesen. Die Menschen waren von jeher und allenfalls diesen, und so wird es auch bleiben. Die Politik, im Allgemeinen genommen, beginnt an der Deffnung der Tasche und endet an deren Saum.

(Correspondenz des „Richmonder Anzeigers.)

Southwestern Department des Staates Virginia.

Die Ereignisse der letzten zwei Monate in diesem Departement waren von so geringer Bedeutung und so wenig erfreulich, daß ich annehme, mein Schreiben wird den Lesern des Anzeigers als gerechtfertigt erscheinen.

Die Arme des Südwestens hat die Kanawha Valley nach verschiedenen Gefechten verlassen. Den Rückzug der Armee leitete die Cavallerie, und nur an dem Tage, als die Arrier Garde die Cotton-Mountain zu überschreiten hatte, kam es zwischen dieser und der Avant-Force der Yankees zu einem kurzen, unblutigen Gefecht. Die feindlichen Truppen schienen einen Zusammenstoß vermeiden zu wollen, — mindestens vermag ich deren langsames Nachfolgen nicht anders zu erklären. Wir hatten schwierige Defile's zu passieren, und den New River in einem steilen Fährboot zu überkreuzen, welches nur sieben Mann und sieben Pferde auf einmal überschiffen konnte.

Nach einer glücklichen Vereinigung seiner Forces bei Meadow-Bluff, postirte General Jenkins seine Streiträfte an den wichtigsten Pässen des Gebirges. General Jenkins Brigade besteht ausschließlich aus Cavallerie, welche zum größeren Theil unzureichend bewaffnet ist, und diesem Umstand, sowie das für Cavallerie schwierige Gebirgeterrain, und der gänzliche Mangel einer entsprechenden Infanterie-Force, erklären zum größten Theil die letzten Erfolge der Yankees in diesem Landestheile.

Nachdem die Yankees vor circa vier Wochen einen unserer Forage Transporte (7 Wagen mit Weizen) abgeknitten und zerstört hatten, überschiffen sie am 26. November das Lager von vier Compagnien Cavallerie an Linkin Creek am Fuße des Cold-Knob. Der Mangel an Kern Futter in Greendrier County hatten die Capitäne der fraglichen Compagnien veranlaßt, die Pferde grasen zu lassen, und der Ueberfall der Yankees, welche circa 200—250 Infanterie und etwa 800 Mann Cavallerie zählten, fanden demnach unsere durch das Feuer der Diquets alarmirten Truppen über eine Wiesenfläche von circa drei Meilen Ausdehnung zerstreut, emsig beschäf-

tigt, die Pferde einzufangen. Der Feind hatte kein leichtes Spiel, die größere Zahl derhalb gefangen zu nehmen. Unser Verlust beläuft sich auf 119 Gefangene, 130 — 130 Pferde, und fast sämtliche Equipments und Waffen des Commandos. — Die circulirende Angabe, daß Ober-Lieutenant Schuricht von Richmond, jetzt im Commando von Jenkins's Guards, ebenfalls gefangen genommen sei, ist unbegründet. Lieutenant Schurichs Compagnie ist in Lewisburg stationirt, und hat sich die vollste Anerkennung aller höheren Officere in Betracht ihrer militärischen Tüchtigkeit, als auch das Lob der Bürgerschaft von Lewisburg in Betracht der besten Disciplin und Ausführung erworben.

Unsere Patrouillen gehen zeitweilig ebenfalls innerhalb die Linien des Feindes, allein sie sind genöthigt, von oft gebotenen günstigen Erfolgen abzusehen, weil die Yankees jedes Mal eine Anzahl unbedeutender friedlicher Bürger als Revonage in ihre Gefangnisse senden.

Nach der Ankunft von Maj. General Jones und Gen. Jenkins von Richmond wird hoffentlich eine entschlossene Vorwärtsbewegung unserer Forces die letzten Erfolge des Feindes mit Interessen ausgleichen.

### Vermischtes.

— Vater Reelis, ein römisch-katholischer Geistlicher, wurde am 29ten v. Ms. in Chatanooga, Tenn., von marodirenden Soldaten ermordet.

— In Gordonsville, Va., wurden voriae Woche \$30,000 werth Contraband-Waaren mit Beschlag belegt.

— Auf die Beschwerdeführung der nördlichen Regierung an den englischen Premier-Minister, daß Condiderrite Kaperische in englischen Häfen ausgehütet worden wären, hat derselbe geantwortet: das seien Privat-Unternehmungen, um die sich die englische Regierung nicht kümmere; dieselbe folge hierbei jedoch nur dem Beispiele der Ver. Staaten, die während des Krimkrieges Kriegsschiffe für Rußland erbaute und auszurüsten hätten.

— Richter Hancock in Mississippi hat kürzlich entschieden, daß Personen, die vor dem 11. October eingewuert waren und sich in activem Dienst befanden, keinen Anspruch auf Exemption machen können.

### Stadt Richmond.

— Neu zuehende Abonnenten wollen gef. an: Box 675, Richmond, Va., adressiren.

— Für unsere nächste Nummer bestimmte Anzeigen bitten wir bis spätestens am Freitag, Vormittags 12 Uhr, in unserer Office abzugeben.

— Nach einer von Savannah, Ga., ausgehenden Mittheilung des dortigen Post-Secretaires, Hrn. M. Löwenthal, ist von der dortigen Postverwaltung allen unseren Abonnenten nur 10 Cents für das vierteljährliche Porto des „Anzeigers“ berechnet worden. Unser Abonnent, der 10 Cents Porto für die einzelne Nummer zahlt, muß sich denn doch wohl geäußert haben.

— In Rodetts brannten am Sonntag die unter dem Namen Tyler's Row bekannten acht bis zehn Holzgebäude nieder. Leider wurden von diesem Brandanschlage auch zwei Deutsche betroffen, deren Verlust bedeutend sein muß.

— Wir verweisen unsere Leser, welche die Hülfe des Krieges anrufen haben oder in Rechtsstreitigkeiten verwickelt sind, auf die Anzeige des Hrn. Danner aufmerksam, der sich als deutscher Advokat seinen Landesleuten bestens empfiehlt.

— Der Krieg hat uns neben Uebeln mancherlei Art nun auch noch eine Krankheit gebracht. Mehrere Fälle von schwarzen Blattern sind nämlich bereits vorgekommen, aber auch von unserer städtischen Behörde bereits entsprechende Vorsichtsmaßregeln dagegen getroffen worden. Jedermann sollte aber durch Impfen dem Uebel zu begegnen suchen, und Denjenigen, welche damit befallen sind oder daffelbe verbreiten können, ist die größte Vorsicht anzurathen. Der hiesige Examinier, der die Blattern bereits in der Luft wittert, will durch seinen desalbigigen Alarm-Artikel gewiß die Yankees von Vorrücken gegen unsere Stadt zurückschrecken.

— Nach einer Bekanntmachung des Rekrutierungs Beamten haben alle Personen zwischen dem 18ten und 40ten Lebensjahre aufs Neue sich zu einer Untersuchung zu stellen und zwar am 15ten bis zum 19ten Dezember. Hierin ist Jedermann inbegriffen, selbst wenn er einen Stellvertreter gestellt hat oder durch das Befehl früher militärisch war.

— Am Dienstag Abend wurden gegen 9 Uhr die letzten Stöße eines Erdbebens hier verspürt.

Ein Mädchen wird verlangt zur Verrichtung häuslicher Arbeiten, und zahlt einem solchen den höchsten Lohn.

H. Distler, No. 675.